

# Kollektive der sozialistischen Arbeit — Triebkräfte im Massenwettbewerb

Unsere Erfahrungen im VEB Walzwerk Finow bestätigen, was das 9. Plenum des Zentralkomitees zur wachsenden Rolle der sozialistischen Arbeitskollektive im Prozeß der technischen Revolution und bei der Führung des sozialistischen Wettbewerbes sagt: Der Volkswirtschaftsplan wird zum Aktionsprogramm aller Werktätigen, wenn es die Parteiorganisationen verstehen, die sozialistische Gemeinschaftsarbeit entsprechend den Bedingungen der technischen Revolution zu entwickeln und den Kampf um den Titel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“ sinnvoll mit der Wettbewerbsbewegung zu vereinen. Wie notwendig es dabei ist, die politische Massenarbeit der Parteiorganisation zu verstärken, besonders aber alle Parteimitglieder an die Spitze dieser Bewegung zu bringen, darüber wollen wir einige Gedanken äußern.

## Die Fieberkurve

Der sozialistische Massenwettbewerb wird in unserem Werk schon seit langer Zeit recht ordentlich geführt. Er ist immer auf die zu lösenden, entscheidenden ökonomischen Aufgaben gerichtet. Kontinuierliche und allseitige Planerfüllung in den Quartalen und am Jahresende sind uns Bestätigung, daß wir mit dem sozialistischen Wettbewerb immer am „richtigen Drücker“ waren.

Ganz anders war das jedoch mit den sozialistischen Kollektiven. Wie bei einer Fieberkurve zeigten die ge-

legentlich in der Parteileitung vargenommenen Einschätzungen der sozialistischen Brigadearbeit ein ständiges Auf und Ab. Aus bestimmten Anlässen — zum Beispiel nach Tagungen des ZK, in Vorbereitung einiger Festtage — nahm die sozialistische Brigadearbeit für kurze Zeit einen Aufschwung, um anschließend für eine längere Etappe zu stagnieren. Brigaden, die bereits den Titel erhalten hatten, machten keine besonderen Anstrengungen, um sich dieses Titels ständig würdig zu erweisen. Andere Kollektive betrachteten ihre Verpflichtung, den Titel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“ zu erstreben, als einen formalen Akt.

Unsere Parteileitung hatte dieses Auf und Ab nie gutgeheißen. Sie hat manches derbe Wort denjenigen Leitern gesagt, die die sozialistische Brigadearbeit vernachlässigten. Über zu wenig Kritik wegen ungenügender Unterstützung der sozialistischen Brigaden konnte sich auch kein Genosse Gewerkschaftsfunktionär beklagen. Und dennoch: Nach einem kurzen Aufschwung gab es wieder eine Pause, ein Stagnieren.

Das ging solange, bis wir buchstäblich mit der Nase auf des Übels Wurzel gestoßen wurden. In unserem Stab-

Stahlwerk arbeitet die Brigade „Ernst-Thälmann“. Als erste Brigade unseres Werkes hatte sie die Auszeichnung „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“ erhalten. Kaum mit dem Titel geehrt, ging es auch in diesem Kollektiv wieder bergab. Die Produktionsverpflichtungen wurden nicht erfüllt, die Kosten weit überschritten. Meinungsverschiedenheiten zwischen den Arbeitskollegen, die nicht bis zu Ende ausgetragen wurden, schufen eine unangenehme Atmosphäre. „Das beste ist, wenn wir diesem Kollektiv die hohe staatliche Auszeichnung wieder aberkennen“, schlugen verschiedene staatliche Leiter des Betriebes vor. Einige Mitglieder der Parteileitung solidarisierten sich mit diesem Vorschlag und sagten: Die Thälmann-Brigade richtet nur Schaden an. Kollektive, die für den Kampf um den Titel gewonnen werden sollten, lehnten ab. Ihre Begründung: Die sozialistischen Brigaden sollten erst einmal so gut arbeiten wie die Kollektive, die den Kampf um den Titel noch nicht aufgenommen hatten.

Geteilte Meinungen in der Parteileitung. Für und Wider. Wir beschlossen, der Sache auf den Grund zu gehen und dann prinzipielle Diskussionen in der Leitung zu führen.

## Grundsätzliche Fragen geklärt

Die Debatten in der Parteileitung über die sozialistische Brigadearbeit waren interessant und lehrreich. Sie zeigten uns, daß man die sozialistische Gemeinschaftsarbeit nur dann

kontinuierlich entwickeln kann, wenn wir grundsätzliche Fragen bei allen Beschäftigten — vom Arbeiter bis zum Direktor — klären. Um welche Fragen ging es?